

**Predigt zum 50. Todestag (3.6.1963) unseres Pfarrpatrons,
des seligen Papstes Johannes' XXIII.,
am Sonntag, 1./2.6.2013**

(Morgen / übermorgen) am 3. Juni jährt sich zum 50. Mal der Todestag unseres Pfarrpatrons, des seligen Papstes Johannes' XXIII. Aus diesem Anlass möchte ich Ihnen keine normale Predigt halten, sondern Ihnen erzählen, was der Papst noch alles getan, wie er gelebt hat, nachdem er die Nachricht von seiner unheilbaren Krankheit bekommen hatte, und wie darin seine Größe und sein Glaube deutlich wurden.

Bis zu seinem 80. Lebensjahr, also bis 1961, erfreute sich Papst Johannes XXIII. einer robusten Gesundheit. Als sich im Sommer 1962 allmählich ein Magenleiden entwickelt, macht er sich keine Illusionen. Das kann nur Krebs sein, eine Krankheit, die in seiner Familie liegt. Sein Arzt offenbart ihm das Unausweichliche:
Er hat noch höchstens sechs Monate zu leben.

Mit diesem Wissen eröffnet Papst Johannes XXIII. einige Monate später, am 11. Oktober 1962, das II. Vatikanische Konzil – mit seiner berühmten Eröffnungsrede, in der er u.a. sagt:
„In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein klares Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“

An einer anderen Stelle seiner Eröffnungsrede sagt der Papst: „Es ist nicht unsere Aufgabe, diesen kostbaren Schatz (des Glaubens) nur zu bewahren, als ob wir uns einzig und allein für das interessieren, was alt ist, sondern wir wollen jetzt freudig und furchtlos an das Werk gehen, das unsere Zeit erfordert, und den Weg fortsetzen, den die Kirche seit zwanzig Jahrhunderten zurückgelegt hat.“

Das sagt ein 81-jähriger Papst, der weiß, dass er nur noch einige Monate zu leben hat!

Als sich Papst Johannes XXIII. am Ende der 1. Sitzungsperiode des Konzils am 8. Dezember 1962 von den Konzilsvätern verabschiedet, weiß er, dass er sie nicht mehr wiedersehen wird, dass er die nächste Sitzungsperiode des Konzils nicht mehr erleben wird. –

Während der 1. Sitzungsperiode des Konzils – im Oktober 1962 – kam es dann zur sog. Kuba-Krise:

Die Sowjets hatten begonnen, Raketenbasen auf Kuba zu errichten – in Reichweite der USA, die mit einer Seeblockade antworteten.

Amerikanische Bomber befanden sich schon in der Luft, um bei einer plötzlichen Verschärfung des Konflikts

Moskau, St. Petersburg (damals: Leningrad), Kiew und andere russische Städte in Ruinenfelder zu verwandeln.

Die Situation glich einem Pulverfass.

In der Nacht zum 25. Oktober 1962 richtete Johannes XXIII. einen Friedensappell an die beiden Supermächte.

Um sieben Uhr morgens lag die Zustimmung zum Friedensschluss aus Moskau vor, eine Stunde später stimmt Präsident Kennedy zu.

Durch die Botschaft Papst Johannes' XXIII. wurde ein Atomkrieg verhindert – was heute kaum bekannt ist.

Chruschtschow sagte nach dem Tod des Papstes:

„Was der Papst für den Frieden getan hat, wird in die Geschichte eingehen.“

Papst Johannes XXIII. verlas seine Botschaft dann im Rundfunk mittags um zwölf Uhr. Er sagte: „Mit der Hand auf dem Herzen mögen sie (die Politiker in Moskau und Washington) den Angstschrei hören, der aus allen Teilen der Welt, von den unschuldigen Kindern bis zu den Alten, von den Einzelnen bis zu den Gemeinschaften, zum Himmel aufsteigt: Friede, Friede!“ –

Drei Monate vor seinem Tod, am 7. März 1963, empfing der Papst dann den Schwiegersohn des sowjetischen Parteichefs, Adschubej, und dessen Ehefrau Rada Chrustschowa: Zum erstmalig empfing ein Papst einen bekennenden Atheisten, einen Repräsentanten einer Großmacht, die jede religiöse Betätigung zu unterdrücken versuchte – und legte sozusagen ein Samenkorn für die Lockerung der in Ost- und Westblock erstarrten Welt. –

Einige Wochen später, am 11. April 1963, veröffentlichte Johannes XXIII. seine große Enzyklika „Pacem in terris“, „Frieden auf Erden“, das erste Rundschreiben der Kirchengeschichte, das sich nicht nur an die katholische Kirche richtete, sondern ausdrücklich „an alle Menschen guten Willens“. Dieses erschütternde Dokument eines Todgeweihten macht einen dauerhaften Frieden von einer gerechten Weltordnung abhängig – was bis heute nicht verwirklicht worden ist. Der Papst kann sich – und bricht damit eine jahrhundertelange Position der Kirche auf – keinen gerechten Krieg mehr vorstellen: Im Atomzeitalter sei der Krieg kein geeignetes Mittel der Politik mehr.

Dazu schreibt er: „Daher fordern Gerechtigkeit, gesunde Vernunft und der Sinn für menschliche Würde, dass das allgemeine Wettrüsten aufhört; dass ferner die Waffen, die in verschiedenen Staaten zur Verfügung stehen, auf beiden Seiten und gleichzeitig reduziert werden; dass die Atomwaffen verboten werden und schließlich von allen eine wirksame gegenseitige Abrüstungskontrolle vereinbart wird.“ –

Das war im April.

Im Mai 1963 fühlt der Papst, dass sein Leben zu Ende geht.

Am 23. Mai 1963, am Fest Christi Himmelfahrt, zeigt er sich zum letzten Mal den Menschen auf dem Petersplatz.

Am Tag darauf versammelt er seine Mitarbeiter um sein Krankenbett, um ihnen sein Handeln, die Einberufung des Konzils, seine Sehnsucht nach Frieden, seine Liebe zu den Menschen zu erläutern.

Sein Sekretär Capovilla hat sein Vermächtnis aufgezeichnet; der Papst sagte:

„... Heute sind wir mehr denn je ... darauf ausgerichtet, dem Menschen als solchem zu dienen, nicht nur den Katholiken, (wir sind darauf ausgerichtet,) vorrangig und überall die Rechte der menschlichen Person und nicht nur die der katholischen Kirche zu verteidigen. ... Die heutige Situation ... und ein vertieftes Glaubensverständnis haben uns mit neuen Realitäten konfrontiert, wie ich es in meiner Rede zur Konzilseröffnung sagte.

Nicht das Evangelium ist es, das sich verändert,
nein, wir sind es, die gerade anfangen, es besser zu verstehen.

Wer ein ziemlich langes Leben hatte, wer sich am Anfang dieses Jahrhunderts den neuen Herausforderungen einer sozialen Tätigkeit gegenüber sah, die den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, wer wie ich zwanzig Jahre im Orient und acht in Frankreich verbrachte und dabei verschiedene Kulturen miteinander vergleichen konnte, der weiß, dass der Augenblick gekommen ist, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die von ihnen gebotenen Möglichkeiten zu ergreifen und weit nach vorne zu blicken.“

Ein Biograph des Papstes schreibt: „Es ist das Testament eines Propheten. Eines Propheten wie Mose, der ein träges, halsstarriges, sich nach seinem Sklavendasein zurücksehndes Volk in eine bessere Zukunft geführt hat und jetzt ... sterbend das Gelobte Land sieht“ (Christian Feldmann, Johannes XXIII.. Der gütige Prophet“, S. 130). –

Kurz vor seinem Tod sagt der Papst unter Aufbietung seiner letzten Kräfte:

„Sorgt euch doch nicht so sehr um mich. ... Ich bin bereit, die große Reise anzutreten. Meine Koffer sind gepackt. Ich kann jederzeit abfahren. ...“

Am Pfingstmontag, dem 3. Juni 1963, also (morgen/übermorgen) vor 50 Jahren,

stirbt der Papst unter nie dagewesener Anteilnahme.

Es trauern nicht nur Hunderttausende auf dem Petersplatz in Rom,

es trauert nicht nur die katholische, nicht nur die christliche Welt.

Auch moslemische Staaten flaggen halbmast.

Alle wussten: Ein Mensch war gestorben.

Ein Papst für die Erneuerung der Kirche,

für die Hinwendung der Kirche zur Welt, zu den Menschen von heute. –

Mit ihm habe das Mittelalter in der Kirche aufgehört,

würdigte der Tübinger Theologieprofessor Hans Küng das Lebenswerk des Papstes. –

Unsere Gemeinde trägt den Namen dieses Papstes.

Sein Vermächtnis, vor allem sein Konzil, muss in unserer Gemeinde wach gehalten werden.

Dazu sind wir alle aufgerufen.

Weihbischof Krätzl aus Wien schrieb uns dazu vor einigen Monaten:

„Eine Pfarre, die dem Seligen Papst Johannes XXIII. geweiht ist,

soll sein Gedächtnis (das Gedächtnis seines Konzils) mit aller Liebe, aber auch aller Sorge wach halten.“

An seinem 50. Todestag ist das wichtiger denn je.

Beten wir deshalb zu unserem Pfarrpatron, zum seligen Papst Johannes XXIII.;

beten wir für die Kirche,

beten wir für den Petrus heute, für Papst Franziskus,

der mich in vielen Punkten an Papst Johannes XXIII. erinnert,

beten wir zu unserem Pfarrpatron für seine, für unsere Gemeinde,

dass der Heilige Geist, um den wir am Pfingstfest gebetet haben, uns befähigt,

die Botschaft Jesu unserer Zeit als erlösende und befreiende Botschaft zu verkündigen.

Das tun wir auch jetzt im Papst-Johannes-Lied.